

Christkönig im Lesejahr C, 23.11.2025 – von Thomas Hürten

2 Sam 5,1-3

- Das Hirtenmotiv ist mit dem Amt des Königs verbunden. Es qualifiziert das Amt.
- Ferner ist das Amt durch etwas begründet, was vor dem Herrn geschieht. König, Volk und der Herr in einem Dreiecksverhältnis.
- Von David aus geht der Blick auf den „Davidsson“ . Beide Perikopen spielen in Jerusalem, der hl. Stadt. Aber der „Davidsson“ stirbt vor den Mauern. Noch gibt es keine Prozession (s. Psalm) nach Golgota wie zu einem Hl. Berg, aber alles ist vorbereitet, alles erfüllt sich, um seine Herrschaft zu errichten, das Kreuz wie einen Thron zu besteigen. Hier wird ein Herrscher nicht nur für eine gewisse Zeit inthronisiert, sondern wird ein Kampf gewonnen über Tod und Sünde. Und der Vertrag ist ein Friedensschluss, besiegelt mit dem Leben des Königs.

Ps 122, 1-5

- Auch hier das Dreieck: Das Volk, der Herr und der Thron des Königs. Das macht die Herrschaft aus, die gepriesen werden kann.

Kol 1,12-20

- V12: Wenn unsere Ohren durch Gewohnheit nur nicht so abgeschottet wären gegenüber dem, was wir hören: Er hat uns Anteil gegeben an seinem göttlichen Leben. Indem er Anteil nahm an unserem Leben, hat er uns – im Tausch – Anteil gegeben an seinem göttlichen Leben. Immer das Gegenteil bedenken: Sonst wäre es einfach mit dem Tod aus. Für immer hätte er das letzte Wort gesprochen, für so viele Menschen viel zu früh, gefühllos, gleichgültig, ungerecht. Es bleibe ein zufälliges Dasein,

weitgehend absurd, was die Frage angeht, wofür es gut ist, überschattet durch die Angst zu sterben und davor im Leben zu kurz zu kommen, vermutlich also von Verdrängung als Gegenwehr geprägt. Durch ihn aber wird ein anderer Horizont eröffnet. Das ist viel, sehr viel. Und wenn wir das nicht so sehen, dann weil dieser Raum, der sich da auftut, kaum auszudenken ist und er uns also reicht, nur davon zu wissen. So gleichen wir Menschen, die außerhalb ihrer Wohnung ein wunderschönes Gartenreich haben (Jesus verspricht ein Paradies, s. Ev). Aber sie bleiben in ihren vier Wänden (des Bewusstseins), weil es ihnen reicht, von dem Garten zu wissen. Da kann man ja immer noch hineingehen. Wir sind schon ein wenig absurd.

- Wir sind im Finstern, aber fähig gemacht Anteil zu haben am Los derer, die im Licht sind. Wir empfinden unser Leben nicht als finster, könnte man einwenden. Aber das ist immer von einer Position des Wohllebens aus gesagt. Was würden wir sagen, wenn uns der plötzliche Tod eines Kindes oder des Partners in die Finsternis reißt? Was, wenn wir Opfer eines Gewaltverbrechens wären, einer Behinderung nach Unfall, in Schmerzen lebten oder unter Bedingungen, die Sklaverei ähnlich wären und und und... Das Leben des Menschen ist gezeichnet von Tod und Sünde und Schuld in vielen (Misch-)Formen. Die Tageszeitungen geben darüber Auskunft. Unser Umgang mit den Ressourcen der Erde ist finster, der mit Giften, Drogen, Medikamenten ebenfalls. Über uns schweben finstere Schatten schwerer psychischer Erkrankungen. Mit Christus ist der aufgetaucht, der uns Frieden, Erlösung und Vergebung bringt. Wir sind schon aufgenommen in sein neues Reich, potentiell in der Lage dieser Finsternis sein Licht entgegenzusetzen.
- Gott hat von sich nichts zurückgehalten in Christus. Er hat in seiner Fülle in ihm gewohnt. So nah ist Er uns gekommen. So wahr, so göltig, so voller Zusage ist Gott in Christus gegenüber uns Menschen. Wir haben nichts verdient, noch durch eigene Kraft errungen. Wir wurden fähig gemacht, entrissen, aufgenommen. Ist davon etwas spürbar, wenigstens dann und wann? Dankbar spürbar?
- Die Kirche als Leib Christi... Sie soll also agieren wie Er: aufnehmend, entreißend, fähig machend, vergebend, erlösend, versöhnend, für den Menschen sterbend, zu Christus führend, Gott Wohnung gebend, Frieden stiftend... Wo sind diese Erfahrungen mit der Kirche, sodass ich dankbar

sagen kann, durch sie und ihre Glieder habe ich Anteil am Los derer, die im Licht sind?

- Bild des unsichtbaren Gottes (V15). „... die Ikone, so steht's da im griechischen Urtext. (...) Unsichtbares kommt da zum Vorschein. (...) Die Ikone des unsichtbaren Gottes ist nicht Menschen-Werk sondern Gottes Tat.“ (Fr. Kamphaus, *Gesalbt...*, s.u., S.18) Und wir sind Abbild Gottes. „Jeder Mensch nimmt teil daran, Bild des unsichtbaren Gottes zu sein.“ (ebd., S. 20. Jedoch im Kontrast auch der Dichter Gottfried Benn: „Die Krone der Schöpfung, das Schwein, der Mensch...“ (ebd., S. 21).
- Zu Vers 15 auch eine figürliche Darstellung von Christus und Adam am Nordportal der Kathedrale in Chartres, aufgeschlossen von J. Bours, s.u., als Bildbetrachtung geeignet.
- Gott gibt uns ein Bild von sich, aber indem er es durchkreuzt.
- „Christkönig, Ebenbild des unsichtbaren Gottes, zerbrochener Tempel und doch Wohnort Gottes, der Ort, an dem sich der Himmel für den Abgrund öffnet, sodass der Abgrund uns nicht mehr verschluckt: der König einer Herrschaft, in der das Unheil besiegt sein wird: das ist das Bild Gottes, auf das wir schauen dürfen...“ (Werbick, s.u.)
- In einem Stück Sartres spricht ein Jude zur Zeit Jesu, Bariona, im Hinblick auf die Nachricht von der Geburt eines außergewöhnlichen Kindes in Bethlehem: „Wenn ein Gott für mich Mensch würde, für mich, liebte ich ihn, ihn ganz allein. Es wären Bande des Blutes zwischen ihm und mir, und für das Danken reichten alle Wege meines Lebens nicht.“ (aus: Fr. Kamphaus, *Gesalbt...*, s.u.. S. 22f
- Von Anfang an war die Schöpfung darauf ausgerichtet, „das Reich seines geliebten Sohnes“ zu werden. Denn neben der Schöpferkraft Gottes steht die erlösende Kraft des Sohnes, wenn auch über das Kreuz, die sich bis in den Tod erweisende Liebe als eigentliche Macht in der Welt, die alles zum Guten führen kann.

- Das Königtum Jesu Christi besteht in dem, was der Kolosserbrief preist. Er steigt in die Finsternis herab, um zwei Verbrechern Anteil zu geben am Los der Heiligen, die im Licht sind.
- An ihm wird eine Gerechtigkeit sichtbar, welche die Strafe, die ihn traf, nicht entstellen konnte. Einer von den beiden Schwächern erkennt diese Gerechtigkeit, während der andere zynisch reagiert. „Die Tore der Hölle werden von innen zugehalten“, lautet ein alter Satz. Er sieht nur Finsternis und höhnt, während der andere Recht von Unrecht scheidet und einer letzten Hoffnung Ausdruck verleiht. Wie wenig braucht es, um ins Paradies zu kommen! Wie sehr ist Gott uns in Christus entgegengekommen („...hat Frieden gestiftet am Kreuz durch sein Blut.“ Kol 1,20)!
- Der Punkt, an dem wir selbst am Schwächsten sind, vollkommen ungesichert und womöglich voller Furcht, wird, weil Christus selbst dorthin gegangen ist, zum Punkt der Macht-Umkehr. Gottes Macht wird sich gerade dann zeigen, wenn wir selbst ganz und gar ohnmächtig sind. Wenn wir das glauben können, welcher Trost liegt dann in diesem Evangelium!
- Es sind die Führer des Volkes, die ihn verspotten. Daneben die, die das Gewaltmonopol innehaben. Viel Finsteres liegt in der Welt, dass sich ihre Führung und Gewalten so überheben gegenüber wehrloser Liebe. Sie wissen so wenig, was wirklich führt und wofür es sich zu kämpfen lohnt. Was verstehen sie von Christus und seiner Art? Und: Wer führt uns?
- Zur Besinnung: Mit welcher Art von Herrschaft gestalten wir unser Leben? Setzen wir auf Gewalt, spotten wir über die leisen Kräfte, die Ahnungen, die Intuition. Gehen wir aggressiv auf unser Recht zu oder nehmen wir andere mit? Und weiterführend: Setzen wir auf Sex in seinen lauten Bildern (Pornografie), oder gibt es einen Sinn für Schönheit und Gestalt jenseits dieser dominanten Bilder? Was beherrscht uns, darf uns (ver-)führen, Gewalt über uns haben? Auch: Was darf uns geschehen? Was sind wir bereit zu leiden?
- Wir denken Herrschaft zu stark innerhalb der Welt. Wir müssen sie innerhalb des Dreiecks denken, dessen Spitze in die Transzendenz Gottes steigt. Alle Herrschaft ist Herrschaft vor Gott. Ohne ihn ist sie nur Herrschaft auf Zeit. Es geht nicht um ein besseres Leben für die, die sowieso schon alles haben. Es geht darum, dass die Finsternis angezählt

ist und mit ihr Tod und Sünde in ihrer Macht, dass Licht herrsche, wo Finsternis regiert, es geht darum, dass Vergebung herrscht, Erlösung, Versöhnung, Frieden. Es geht um das Paradies, aber nicht als jenseitigen Ort allein, sondern um sein „Heute noch“ (V 34). Gott fehlt uns. Aber auch: Er ist so nah!

- Gerl-Falkovitz weist auf die Ikonen der Auferstehung Christi hin, auf denen Christus in die Unterwelt steigt und die Gräber öffnet. „Oft steht außen am oberen Bildrand eine kleine Gestalt, die vor einer Pforte wartet. Es ist der Räuber, der mitgekreuzigt wurde und nun im Tod vorausgelaufen ist, um das Versprechen Jesu einzulösen (...). Die Überlieferung nennt ihn Dismas – den Ersten (...), der aus einem zerbrochenen und verworfenen Leben in letzter Sekunde herausgeangelt wurde. (...) Hoffentlich begreift das eigene harte und blinde Herz in letzter Sekunde: Wo Gott ist und wie man zu ihm fliegt. Das setzt die Kirche als Schlußstein in das alte Jahr, als Schwelle zum Neuen.“ Das ganze Blitzlicht auf das Sonntagsevangelium ist sehr lesenswert (s.u.).
- Pilatus beschreibt unwissentlich und mit gegenteiliger Absicht, wer dort hängt: ein König. Und einer, wenigstens einer, erkennt ihn. Das ist der Beginn. Wie viele Herrscher kamen und gingen, töteten, eroberten, schufen Weltreiche, die wieder in sich zusammenfielen... Nach dem ersten Weltkrieg und einigen zerbrochenen europäischen Monarchien etablierte die Kirche dieses Fest, weil sie einen König kennt, der nicht Volk gegen Volk führt. Und mancher verstand seine Herrschaft als eine „Ihm nach“ (z.B. Elisabeth von Thüringen, Heilige der vorangegangenen Woche).
- W. Schreer dreht das Prädikat „seltsamer König“ um. Ist Christus seltsam? Sind es nicht die so ganz anderen Könige? Außerdem spricht er über die Herrschaft und die Siege, die darin liegen, ein Opfer bringen zu können, Verzicht zu üben, sich nicht alles nehmen zu müssen, sondern geben zu können..., wendet also das Königliche in die Sphäre der Selbstbeherrschung und Verantwortung für andere(s) (s.u.)
- Dirk Peters spricht mit Charme zu Kindern von der anderen Macht Jesu. (s.u.)
- Der Predigtvorschlag von K. Roos nimmt die Hl. Elisabeth mit hinein, deren Gedenktag gerade zurückliegt: „Von der heiligen Elisabeth wird erzählt, sie habe – gegen die Gewohnheit ihrer Zeit – jedesmal ihre Krone

abgelegt, wenn sie zum Gottesdienst die Kirche betrat. Sie mag geahnt haben, daß nur einer in Wahrheit König ist...“ (s.u.)

- Heribert Arens spricht über Siege und Niederlagen und erzählt aus dem Bereich des Sportes die Geschichte einer Niederlage bei den Olympischen Spielen von Amsterdam, weil die Wahrheit gesiegt hat (s.u.)
- Zu Lk 23,43 eine Erzählung über das Sterben von Johannes XXIII. bei W. Hoffsümmer, Kurgeschichten, Bd 3, S.152, s.u.
- Für einen Kindergottesdienst: Der Erzbischof Karl Borromäus (Mailand) bat einmal einen Künstler, den Tod zu malen. Der malte ein Skelett mit Sense. Darauf Karl B.: Du sollst ihn anders malen: als einen Engel mit einem goldenen Schlüssel in der Hand. (gefunden in W. Hoffsümmer, Kurgeschichten, Bd 1, s.u.)
- Wer seine Predigt einmal auf den gerechten Schächer bauen will: J. Bours hat sehr tief über ihn nachgedacht, über die Wandlung von dem, der vom Raub lebte, zu dem, der nun alles erbitten will. Zu finden in P. Deselaers, s.u.
- D. Emeis (s.u.) bedenkt in seiner Predigt den machtkritischen Aspekt des Festes. Die Feier dürfe nicht die negativen Aspekte durch die Hintertür wieder hereinkommen lassen. Es bleibe zu bedenken, welche Art von Königtum und Macht hier gefeiert werde. Man kann auch Opfer der Kirche werden und der in ihr waltenden Macht und Struktur. Man kann Diener der Kirche sein und doch auf verderbliche Weise Macht ausüben. Einfluss und Ansehen der Kirche dürfen nicht auf Manipulation, Unfreiheit oder Lüge gebaut werden. Das muss immer wieder neu errungen werden – auf die Weise dieses Königs, der eher stirbt als sterben zu lassen.

Literatur:

- Johannes Bours, Halt an, wo laufst du hin?, Freiburg 1990, S. 50
- Franz Kamphaus, Gesalbt, nicht angeschmiert, Stuttgart 2015, S. 17-23, auch in: ders., Gott beim Wort nehmen, Freiburg 2006, S.13-17
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S. 88f

- Werner Schreer, in: PuK 6/2010, S. 852-854
- Dirk Peters, in: Puk 6/2010, S. 855-857
- Jürgen Werbick, in: PuK 6/2010, S. 857-859
- K. Roos, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort... Lesejahr C, Die Evangelien..., Frankfurt a.M. 1988, S. 643
- Heribert Arens, in: PuK 2016/6, S. 752-755
- Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten Bd 1, Nr. 240, S. 133 + Bd 3, Nr. 238, S. 151
- Johannes Bours, in: Paul Deselaers, Und doch ist Hoffnung, Freiburg 1992, S. 227-232
- Dieter Emeis, in: PuK 6/2013, S. 833